



Idyll.

Von Alex. Kaufmann.

Es war in lauer, linder Sommerzeit,
 Daß unsre Liebe lustig aufgeblüht —
 Du trugest noch das wasserblaue Kleid —
 Wir lebten, wie man lebt im schönen Süd.

Der Strom war unser, Berg und Thal und Feld,
 Im Walde schattete ein kühles Haus;
 Der junge Morgen traf uns schon gesellt,
 Und bis zum Abend blieben oft wir aus.

Und wo die alte Waldkapelle steht —
 Die Vögel nisteten im Hochaltar —
 Da brachtest du dein flüchtiges Gebet
 Dem schwarzen Muttergottesbilde dar.

Da kniet' ich öfter dir zur Seite, legte
 Still deine Hand in meine, und es schien,
 Als habe sich das treue Bild gereg't
 Und blicke segnend nach dem Paare hin.

Wie oft vergaßen wir dein Hütchen dann,
Das weiße Hütchen mit dem rothen Band!
Man sah dir bald den Sommervogel an,
Und „braunes Mädchen“ hab ich dich genannt.

Auch war es lange mit dem „Sie“ vorbei,
Dies steife Wort, wie hätt' es uns gestört!
Als ob mein Mädchen schon mein Bräutchen sei
Ward leis' ein „Du“, das traueste gehört.

Doch mußten Abends wir zurück zum Schloß,
Wie ward es anders! Ernsthaft ging es her,
Es kam Besuch, ein Strom von Strahlen floß
So hell, als ob es Tag bei Nachtzeit wär.

Dann galt es wohl, daß sich in Trauer nicht
Uns wandelte der Liebe frohes Fest,
Doch haben wir uns auch beim Sternenlicht
Verstohlen oft ans warme Herz gepreßt. —

O dieser Sommer — keinen zweiten mehr
Hat uns das Leben so mit Lust getränkt;
Bei der Erinnerung wird mein Herz so schwer,
Daß mir das Aug' von Thränenperlen glänzt.

Noch schweif' ich im Gebirg, durch Wald und Feld,
Oft schauerts mich vor tiefer Einsamkeit,
Und dennoch geht ein Schimmer durch die Welt,
Nachschimmer jener schönen Sommerzeit.

Der Hütten Rauch.

Von Gustav Psarrius.

Schon hat das Thal umvoben
Ein dünner Abendflor,
In blauer Wolke wirbelt
Der Hütten Rauch empor,
Er zieht wohl durch die Pappeln
Und Weiden um den Bach
Hinauf die grüne Bergwand
Hoch über Dach und Fach;

Der Rauch bezeugt da unten
Des Heerdes traute Gluth,
Um welche mit den Seinen
Der müde Landmann ruht,
Den ganzen stillen Haushalt
Im armen Hüttenraum,
Die Malzeit ohne Worte,
Den Schlummer ohne Traum.

Derweil umgießt die Höhen,
Der Mond mit seinem Glanz,
Es reihen sich am Himmel
Die Sterne schon zum Lanz,
Die fernern sind gekommen,
Die nahen sind geflohn;
Die schlummern in dem Thale,
Sie merken nichts davon;

Sie hatten hingefendet
Ein kurzes Nachtgebet,
Wie Mond und Stern' auch glänzen,
Zu dem, der drüber steht,
Und waren aus den Freuden,
Und waren aus dem Harm
Des Erdenseins gesunken
In Gottes Vaterarm.

Du unterdessen, forschend
Hoch über'm Nebeldunst,
Erstiegst die fernern Welten
Durch Wissenschaft und Kunst,
Doch flög' auch mit dem Fittig
Des Lichts dein Forschermuth,
Nicht kämst du an am Ziele,
Wo schon der Landmann ruht.
